

## **Fontane, Theodor: Sir Walter Raleighs letzte Nacht (1851)**

1 Sir Walter Raleigh sitzt und sinnt im Tower,  
2 Vergittert ist sein Fenster, Erz die Tür,  
3 Als sie sich schloß, schloß sich für ihn das Leben,  
4 Wenn sie sich öffnet, öffnet sie der Tod.  
5 Ihm lacht kein Gnadenstrahl; Tyrannenhaß  
6 Hat ihm auf Hochverrat das Wort gedeutet:  
7 »der Menschen Recht war vor dem Recht der Stuarts,  
8 Und Kön'ge sind

9 Die Nacht ist da. Mitleidig durch die Scheiben  
10 Blickt nur der Mond, und nur der Stunde Schlag  
11 (trotz bietend dem Verbot des Kerkermeisters)  
12 Ruft dem Gefangnen zu: noch lebt die Zeit!  
13 Sir Walter aber, auf die weiße Hand  
14 – Blauadrig längst von Sorg' und Last der Jahre –  
15 Stützt er sein Haupt, und hastig weiter spürend  
16 Auf oft betretner Fährte des Gedankens,  
17 Vergißt er, traumverloren, Zeit und Welt;  
18 Er steigt ins eigne Herz hinab und schreibt:

19 Willkommen mir, zu scheiden  
20 Von Leben und von Welt,  
21 Mag keinen Gast beneiden,  
22 Den's hier zurücke hält:  
23 Arm sind des Lebens Feste,  
24 Rings abgestandner Wein –  
25 Das Höchste und das Beste  
26 Wie niedrig und wie klein!

27 Des Hofes Glanz und Schimmer  
28 Blinkt nur wie faules Holz,  
29 Die Kirche lebt vom Flimmer  
30 Und wird vor Demut stolz;

31 Des Reichen Opferbringen,  
32 Des Mut'gen Märtyrtum,  
33 Der Quell, daraus sie springen,  
34 Heißt Sucht nach Ehr' und Ruhm.

35 Des Klugen Witz verschwendet  
36 Der Worte viel – um nichts;  
37 Die Weisheit wird geblendet  
38 Vom Glanz des eignen Lichts;  
39 Selbst du, des Weltgewimmels  
40 Gepriesenste, o Kunst,  
41 Es zeugt dich statt des Himmels  
42 Die Mode und die Gunst.

43 Der  
44 Die  
45 Nur, weil es heißt: »Du mußt!«  
46 Die  
47 In Schein und Lug und Trug,  
48 Das  
49 Ich hab' des Spiels genug.

50 Willkommen mir, zu scheiden  
51 Von Leben und von Welt,  
52 Mag keinen Gast beneiden,  
53 Den's hier zurücke hält:  
54 Wem's Leben viel gegeben,  
55 Dem gab es Müh und Not,  
56 Der Tod nur ist das Leben,  
57 Und alles Leben – Tod.

58 Sir Walter schrieb's; ein seltsam Testament,  
59 Mehr eine Beichte als ein letzter Wille.  
60 Da – während noch der gleichgesinnte Spruch  
61 ›die Welt ist eitel‹ durch das Herz ihm klingt –

62 Erfaßt ihn jener Spottgeist, der es liebt,  
63 In Widerspruch uns mit uns selbst zu bringen,  
64 Der neben unsre Demut, unsren Glauben  
65 Als immer fertges Fragezeichen tritt  
66 Und, wo voll Mitgefühls wir weinen wollen,  
67 Uns höhnisch zuruft: »Tor, so lache doch!«  
68 Hinzwingend auf den Demantring am Finger,  
69 Durchstreicht er ihm die Weisheit dieser Stunde  
70 Und gibt des Lebens Torheit ihm zurück.  
71 Sein Aug' wird hell, Sir Walter sieht nur eins:  
72 Den Sonnentag, der diesen Ring ihm brachte.

73 Zu Windsor war's, inmitten Waldeslust,  
74 Durchs Eichenlaub floß goldne Mittagssonne,  
75 Und wo die Jagd all ihre Schätze häufte,  
76 Wo hundertfach der Hirsch im Blute lag,  
77 Im Aug' des Rehs die Todesträne blinkte  
78 Und wo der wilde Eber, nun so zahm,  
79 Der Furchen keine mehr im Erdreich riß,  
80 Da wuchs – als hätt' samt seinen Jagdgesell'n  
81 Sich Robin Hood ins Riedgras hin gelagert –  
82 Auf grünem Plan ein Festmahl aus der Erde:  
83 Mit duft'gem Moose war der Tisch gedeckt,  
84 Am Jagdspieß briet das Rundstück und der Ziemer,  
85 Vom nahen Hügel sprudelte der Quell,  
86 Daneben aber, selber schier ein Hügel,  
87 Lag für die durstigsten der durst'gen Kehlen  
88 Ein Stückfaß goldnen Weines, Vögel sangen,  
89 Nichts fehlte, nur der königliche Gast.  
90 Da scholl ein Horn, und sieh, in raschem Jagen,  
91 Gestrüpp und dichtes Farnkraut leicht durchbrechend,  
92 Erschien auf hohem Roß die hohe Frau,  
93 Und jetzt, voll Kraft sich aus dem Sattel schwingend,  
94 Berührte schon ihr Schleppenkleid den Boden,  
95 Da stutzte sie – des Waldgrunds Feuchte lag,

96 Ein schwarzer Spiegel, schillernd ihr zu Füßen.  
97 Sie stutzte; wohl! doch Augenblicke nur:  
98 Denn pfeilgeschwind, herab zum Teppichdienste,  
99 Flog Ritter Raleighs goldgestickter Mantel,  
100 Und lächelnd nieder trat Elisabeth.

101 Das war ein Tag! Noch die Erinnrung dran  
102 Gießt Lebenslust durch des Gefangnen Adern.  
103 Er  
104 Rückspiegeln ihm die Großtat manchen Tags,  
105 Und seines Klägers Unrecht gegenüber  
106 Anklammernd sich an seines  
107 Springt er jetzt auf und ruft: »Versuch es, Stuart!  
108 Schwer wiegt dein Haß, doch schwerer mein Verdienst.  
109 Irland stand auf – mein Degen warf es nieder;  
110 Cadix bot Trotz – ich brach den Trotz im Sturm,  
111 Und als des finstren Philipps Riesenflotte,  
112 Wie Goliath prahlend, vor Alt-England trat,  
113 Da barg  
114 Gott gab die Kraft, ich aber schwang den Stein.«

115 Sir Walter spricht's; die Enge seines Kerkers  
116 Mit raschem Schritt durchmessend, preßt er jetzt  
117 – Als such' er Kühlung für die heiße Stirn –  
118 Sein fiebrig Haupt an seines Fensters Gitter,  
119 Und jetzt, durch trübes Scheibenglas hindurch,  
120 Nachblickend der zerrißnen Wolken Zug,  
121 Fährt plötzlich er zurück: ins Glas gekritzelt  
122 Steht »Essex« und ein Sterbekreuz darunter.

123 Seltsames Spiel! Dieselben Wände sind's,  
124 Drin einst – wie er, verklagt auf Tod und Leben –  
125 Sein Nebenbuhler saß, zugleich sein  
126 Und siehe da! durchs Herz ihm, das noch eben,  
127 Von Ruhmes-Recht geträumt, gehn jetzt die Schauer

- 128 Er zittert, und als scheu zum zweiten Male  
129 Sein Aug' er jetzt erhebt, da sind's des Grafen  
130 Schriftzüge nicht, nein, Züge des Gesichts,  
131 Und eine Grabesstimme ruft ihm zu:  
132 »irland stand auf – gleich  
133 Cadix bot Trotz – ich nahm's im Sturm, wie  
134 All meine Schuld, nicht größer als die deine,  
135 War königlicher Gunst verzognes Kind.  
136 Denn sieh, als leise schon das Wörtchen ›Gnade‹  
137 Den Weg vom Herzen auf die Lippe nahm,  
138 Erschlug die Tücke meines Nebenbuhlers  
139 Das süße Wort – und als der Herrin Huld  
140 Auch da noch schwankte, meinen ›Tod‹ zu schreiben,  
141 Da führte  
142 Vernimm: die  
143 Bereite dich, du zahlst sie mit dem Tod.«
- 144 Die Stimme schwieg; der Morgen kam – die Zelle  
145 War öd' und leer. Doch auf dem Gras des Hofes  
146 Lag Tau der Nacht und Walter Raleighs Blut.

(Textopus: Sir Walter Raleighs letzte Nacht. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/48274>)